

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

**A. F. Kegler & Co.,** Papierhandlung, Neumarktgasse 2, nahe Schlossstrasse.  
Grosze Auswahl in Füllfederhalter, bewährter Systeme, sowie Goldfedern für jede Hand passend.  
Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billigst.  
Gegründet 1828. Fernsprecher 1042.

Hauptgeschäftsstelle:  
Marienstraße 38/40.

**Wagen-Zeit.**  
Wagen mit vier  
Rädern bis nach  
11 Uhr. Sonntags nur  
bis 10 Uhr. Die  
einmalige Fahrt  
kostet 1.50 Mk.  
Häufige Fahrten  
aus Dresden 25 Pf.  
Die zweifache Fahrt  
aus Dresden 50 Pf.  
Die zweifache Fahrt  
aus Dresden 1.50 Mk.  
An  
Sonntagen nach  
Dresden bis  
einmalige Fahrt  
25 Pf. Häufige  
Fahrten aus  
Dresden bis  
einmalige  
Fahrt nur gegen  
Vorauszahlung.  
Jedes Befragte folgt  
10 Pf.

**Begleit-Zeit.**  
Begleitwagen bis  
nach 11 Uhr. Sonntags  
nur bis 10 Uhr. Die  
einmalige Fahrt  
kostet 1.50 Mk.  
Häufige Fahrten  
aus Dresden 25 Pf.  
Die zweifache Fahrt  
aus Dresden 50 Pf.  
Die zweifache Fahrt  
aus Dresden 1.50 Mk.  
An  
Sonntagen nach  
Dresden bis  
einmalige Fahrt  
25 Pf. Häufige  
Fahrten aus  
Dresden bis  
einmalige  
Fahrt nur gegen  
Vorauszahlung.  
Jedes Befragte folgt  
10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.



**Brautleute kaufen am vortheilhaftesten in der  
"Raumkunst"**  
Dresden-A, Viktoriastraße 5/7.  
Unübertroffene Auswahl billiger Wohnungseinrichtungen. Erstklassiges, eigenes Fabrikat.  
Neuester Schläger: Preußentafel (D. R. P.).  
Elegant - Praktisch - Billig.

**Zu Frühjahrskuren**  
Kräuterkaffee, heilbar und tonisierend, für mehrere Tage ausreichend, bei Rheumatis, Nerven, Dr. Alendes aromatischer Mineralwasser, 1.50 Mk., 2.50 Pf. Dr. Brandes Blasenreinigungspillen und Pulver, 1.50 Mk.  
**DRESDEN-A.,  
Salomonis-Apotheke, 8 Neumarkt S.**



Grösstes Lager von  
**Auto-Zellen.**  
Lade-Station  
Bankstrasse 11.

**Tuchwaren.** Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf.,** Marienstr. 20, 3 Raben.

### Für eilige Leser.

**Wutmaßliche Witterung:** Keine Witterungsänderung.  
In der gestrigen Konferenz im sächsischen Ministerium mit den Vertretern der Arbeitgeber wegen des Streiks im Bergrevier Lugau-Oelsnitz-Zwickau wurden die Forderungen der Bergarbeiter glatt abgelehnt.  
Kaiser Wilhelm hat an den König von England anlässlich des Unterganges der „Titanic“ ein Beileidstelegramm gerichtet.  
Nach neueren Meldungen büßten bei dem Untergang der „Titanic“ über 2000 Personen ihr Leben ein.  
Im Reichstage fanden gestern der Reichs-eisenbahnetat und der Justizetat zur Beratung. In Erfurt trat der 3. Deutsch-evangelische Gemeindefest zu seinen Beratungen zusammen.  
Graf Rhuen hat gestern dem Kaiser die Demission des ungarischen Rabinetts überreicht, die angenommen wurde.  
Bei einer Explosion in der Kohlegrube Wilfach (Südwesten) wurden drei Arbeiter getödtet und vier verletzt.

### Der Untergang der „Titanic“.

Tieferschütternd stehen wir vor einer Katastrophe, die uns Menschen wieder einmal an die Grenzen unserer Macht erinnert. Seit über tausend Menschen, arbeitssame, schaffende, fröhliche Menschen, haben in den Fluten des Atlantischen Ozeans ein schreckliches Ende gefunden, in wenigen Stunden war ein Meisterwerk moderner Schiffbautechnik vernichtet, der größte Dampfer der Welt war nicht mehr. Die Wogen des Meeres fluten über ein neues Massengrab.  
Wir wissen nicht, ob irgend jemand für dieses namenlose Unglück verantwortlich zu machen ist. Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, hat auch der Kapitän des Schiffes den Tod gefunden. Trifft ihn eine Schuld, so hat er sie mit seinem Leben gebüßt. Man hat die „Titanic“ beiseite geworfen, andere Schiffe sind mit Mühe und Not den Eisfeldern entgangen, trotzdem fuhr der Riesendampfer in rasender Fahrt seinem Ziele zu, denn es handelte sich darum, das „Maue Band des Ozeans“ zu erringen. Der Schnellleistersport, der Wettkampf der großen Dampferlinien, ist wohl letzten Endes die Ursache der Katastrophe gewesen. Aber auch hier wird man billigerweise nicht dem unglücklichen Kapitän die Schuld allein zuschieben dürfen, die Schuld trifft das Prinzip. Der Schnellleistersport der Dampferlinien wird noch mehr Opfer fordern, wenn nicht der gesunde Menschenverstand diesem ungeheuren Konkurrenzkampf bald ein Ende macht. Gewisse Mängel scheinen auch sonst vorhanden gewesen zu sein. Dazu gehört vor allem die britische Sitte, auf hoher See die Ankerposten einzuziehen. Außerdem scheint der Offizier vom Dienst die Thermometer nicht genügend beobachtet zu haben, sonst hätte er die Gefahr erkennen müssen. Schließlich scheinen auch nicht genügend Boote vorhanden gewesen zu sein. In Deutschland muß die Zahl der Boote der Zahl der Menschen entsprechen, die auf dem Schiffe untergebracht werden können. In England gibt es solche Bestimmungen nicht. Das sind schwere Unterlassungssünden, die sich diesmal bitter gerächt haben.  
Stärker als Menschenkunst ist die Kraft der Natur. Tausende und Abertausende von Menschen haben jahrelang an dem Bau dieses Schiffriesen gearbeitet, alle in Jahrhunderten erworbenen Kenntnisse und technischen Fortschritte sind hierbei verwandt worden, ein Prachtwerk war entstanden, und von all dieser Pracht und Vervollkommnung ist heute nichts mehr übrig als einige gebrochene Planken. Das Eis der Gletscher Grönlands, das unumwandelbar in jedem Jahre sich löst und das Meer gefährdet, hat alle Menschenarbeit und mehr als tausend Menschenleben vernichtet. Wie armselig ist alle menschliche Kunst, wie klein und machtlos ist alle Kultur, wie wenig führt wir die Herren der Erde! Der ganze Kulturdübel der modernen Zeit erscheint wie eine ihmingernde Eisenblase, die spurlos vergeht beim kleinsten Windstoß. Zwerge sind wir, und zwerghaft ist unsere Arbeit und unser Können gegen die Gewalten der Natur. Vast die Glutstrahlen der Sonne nur ein Jahr regentlos die Erde ausfangen, und eine Jahrtausend alte Kultur ist vernichtet, die Völker der Erde verderben und sterben trotz aller Technik und aller Kunst! Vast die Eisfelder Grönlands die Küste Nordamerikas nur ein Jahr beherrschen, und über die Erde bräche eine Katastrophe herein, deren Folgen nicht abzusehen sind! Alles menschliche Können hat seine Grenzen und wird sie immer haben, solange die Erde steht. Es ist schwer, angesichts dieser furchterlichen Katastrophe Worte zu finden, die unsere Empfindungen wiedergeben. Soviel bisher bekannt geworden ist, sind nur

wenige Männer gerettet worden, die Ueberlebenden sind fast ausschließlich Frauen und Kinder. Die britische Mannschaft hat bis zuletzt ausgehalten, sie ist mutig in den Tod gegangen. Wir beugen uns in Ehrfurcht vor diesem Heldentum, es waren andere Männer, diese Briten. Doch auch in unseren Mänteln dieser Welt, wissen wir, der Heldentod unserer „Altis“-Mannschaft, die Willkür der Bemannung der „Elbe“ sind leuchtende Beispiele deutschen Mutes im Angesicht des Todes. Wir sehen auch hier wieder, wie nahe Briten und Deutsche sich stehen, derselbe Geist lebt in beiden Völkern. Heute tragen wir gemeinsames Leid mit den Briten, wir trauern um manchen Deutschen, der auf der „Titanic“ den Tod gefunden hat. Vor der Majestät des Todes verstummt der Rarm der Politik.  
**Die neuesten Meldungen befragen:**  
Zunehmend Einzelheiten über die furchtbare Katastrophe der „Titanic“ werden bekannt. Der erste Anruf des Telegraphisten der „Titanic“ wurde vom Telegraphisten der „Virginia“ um 10 Uhr 15 Minuten abends aufgenommen. Auf die Frage: „Wer seid Ihr?“, kam die Antwort: „Kommt schnell, Gefahr! Wir sind mit einem Eisberg zusammengestoßen und befinden uns in furchtbarer Lage. Eilt zur Hilfe. „Titanic“.“ Wir trafen auch die „Dimpie“ und erhielten mehrfach Kenntnis von der eutraglichen Lage des Schiffes. Nach allen Nachrichten hin flog von der „Titanic“ die furchtbaren telegraphischen Rufe: „Delft, helf, eilt, eilt!“ Immer schwächer wurden die Signale, und nach drei Stunden hörten sie schließlich auf. — Auf der „Titanic“ befanden sich 2200 Personen aus Deutschland für ganz Nord- und Mittelamerika, sowie für Kuba, Haiti, San Domingo, Jamaika, Portoriko, Ecuador, Peru und Bolivien. Eine Umfrage bei den maßgebenden Transport- und Rückversicherungsgesellschaften hat ergeben, daß in der Hauptsache die englischen Versicherungen von der Katastrophe betroffen werden. Indessen ist auch die deutsche Versicherung, insbesondere durch Rückversicherungen, nicht unberührt. Aus London wird gemeldet, daß Schiff und Ladung für 2.500.000 Pfund Sterling versichert waren, außerdem für einen ungeheuren, noch unbekanntem Betrag für Leben und Gepäck der Passagiere. Die Londoner Börse befürchtet daher große Verkäufe von Anleihepapieren. Die Katastrophe wird die Reorganisation des Kapitals der Internationalen Mercantile-Marine-Gesellschaft beschleunigen, deren Abrechnungen und Reserven bisher unzulänglich waren.  
Die Londoner Blätter bringen eine Reihe Einzelheiten, die die Katastrophe noch furchtbarer erscheinen läßt, als sie durch die große Zahl der Opfer ohnehin ist. Auf dem Dampfer befanden sich allein 32 Hochzeitspaare, die ihre Hochzeitsreise mit dem Dampfer angehten hatten. Die Liste der Geretteten weist von diesen Paaren nur 21 Frauen als gerettet auf, während die übrigen Frauen und auch sämtliche jungen Ehemänner von der Schiffbrüchigkeit als vermißt bezeichnet wurden. Unter den Ertrunkenen befanden sich zwei südtürkische Greise, frühere Universitätsprofessoren, die vom Besuch ihrer Kinder und Enkel nach Amerika zurückkehrten.  
Aus New York wird gemeldet: Obwohl die schnellen Dampfer „Chester“ und „Solon“ dem Dampfer „Carpathia“ entgegenritten und alle zehn Minuten versuchten, eine drahtlose Verbindung herzustellen, sind noch keine Nachrichten hierher gelangt. Der „Chester“ hofft, die „Carpathia“ in vier Stunden zu erreichen.  
Der Lordmayor von London hat eine Sammlung zugunsten der Opfer der „Titanic“ eröffnet.

### Graf Rhuen geht.

Als man den österreichischen Staatsmann Freiherrn von Wessenberg einmal aufforderte, die Geschichte seines Wirkens zu schreiben, antwortete er, wie Friedjung in seinem Werk „Oesterreich von 1848—1880“ (3. u. 4. Cotta'sche Verlagshandlung, Stuttgart) erzählt: „Ich liebe mein Vaterland zu sehr, um seine Geschichte zu schreiben.“ Wessenberg hat in die Geschichte seines Vaterlandes einen tiefen Blick getan, sein Pessimismus war also nur zu begründet. Und in der Tat, die Geschichte des Habsburgerstaates seit der Revolution im Jahre 1848 gleicht einem Labyrinth, aus dessen Verwicklungen Wenig man sich kaum herausfinden kann. Es liegt etwas Hoffnungsloses über der uns verbündeten Monarchie, denn seit den Tagen Schwarzenbergs findet man keine Persönlichkeit, die genügend Tatkraft besitzt, die schwebenden Fragen zu lösen.  
Graf Rhuen-Hedervarn ist jedenfalls keine derartige Persönlichkeit. Er hat die Erwartungen schwer enttäuscht, die auf ihn gesetzt worden waren. Trotzdem er im ungarischen Parlament über eine riesige Mehrheit verfügte, war es ihm nicht einmal möglich, die kleine Justizgruppe in Schach zu halten und die Wehrreform durchzuführen. Seit zehn Monaten liegt dieses Geschick, das wahrlich einer schnellen Erledigung bedarf, bei dem Reichstage, ohne daß es auch nur einen Finger breit gefördert worden wäre. Graf Rhuen suchte die Opposition durch Entgegenkommen zu gewinnen und fuhr dadurch den Karren vollständig in den Sand. Es kam zu der bekannten Szene zwischen dem Kaiser und ihm, in der der Monarch mit seiner Abdankung drohte. Erklärte fuhr der Ministerpräsident nach Ofenpost zurück, und der Reichstag veranfaltete eine sener patriotischen Kundgebungen, an denen die Geschichte Ungarns so reich ist. Solche Kundgebungen haben aber freilich wenig realpolitischen Zweck gehabt. So war es auch diesmal. Die Wehrreform blieb ruhig liegen, weil die paar kleine Justiz jeden Fortschritt verhindern, und Graf Rhuen mit seiner erdrückenden parlamentarischen Mehrheit gleich nach wie vor jenem bekannten Greise, der sich nicht zu helfen wußte.  
Jetzt hat er nun seine Demission eingereicht, und es ist nur zu hoffen, daß Kaiser Franz Joseph diesen Schwächling nicht abermals zum leitenden Staatsmanne ernannt. Graf Rhuen war nämlich der Opposition so weit entgegen gekommen, daß er am Sonntag vom Kaiser die Entlassung des gemeinsamen Kriegsministers von Aussenberg forderte. Die Lage in Ungarn ist geradezu trostlos. Die Politik des Entgegenkommens, die man seit 1867 in Wien Ungarn gegenüber verfolgt hat, hat den Frieden zwischen den beiden Reichshälften nicht gefördert. Gest die Entwicklung so weiter, so ist es sehr wohl möglich, daß eines schönen Tages eine ernste Krise ausbricht. Dabei muß man bedenken, daß fast die Hälfte des ungarischen Volkes, nämlich alle Nichtmagyaren, durchweg kaisertreu sind. Die magyarische Gewalttätigkeit läßt diesen Volksteil aber einfach nicht zu Worte kommen. Die Wiener Regierung hat es leider nie verstanden, die Rumänen, Deutschen und

Ert Pfunds Yoghurt!